

Liebe Freunde der AMARE in St. Michael!

Viele von Ihnen unterstützen unser Kinder- und Jugendhilfsprojekt AMARE, einige sogar über lange Jahre und mit hohem persönlichem Engagement. Wie hoch dieser Einsatz ist, lässt sich erst im Rückblick wirklich ermessen.

Nach dem Studium bin ich 1980 auf die Einladung des Missionares Norbert Herkenrath aus meiner Heimatstadt Siegburg in den brasilianischen Nordosten gekommen. Dort wirkte Herkenrath seit den siebziger Jahren in Pedro Segundo.

Zunächst hatten mich einige Freunde aus Deutschland bei meiner Arbeit gegen die vielen Erscheinungen des Elends in Esperantina unterstützt. Ein Gehalt gab es damals nicht. Die Zuweisungen wurden jedoch im Laufe der Jahre seltener. Es war mein Glück, in schwerer Notzeit in Esperantina herzensgute Menschen kennengelernt zu haben. Welche Erleichterung spürte ich in kritischer Lage über eine Mahlzeit, oftmals eingeladen von mir unbekanntem Bürgern. Solche Gesten gaben mir die seelische Kraft, nicht aufzugeben. Tropenkrankheiten wie Malaria, Hepatitis und in jüngerer Zeit auch Chicungunya und Zika erwischten mich und zwangen mich, meine Existenz monatelang in einer Hängematte zu fristen. Der Verzweiflung nahe flehte ich aus den Tiefen meiner Existenz unseren Vater im Himmel an, mir nicht den Lebensmut fehlen zu lassen. Über ein Jahrzehnt schleppte ich mich durch eine unendlich erscheinende Wüste des Hungers, des Unverständnisses und der Anfechtungen.

Das schlimme Schicksal der Kinder machte mich aber am meisten fertig. Kleine Kinder, schon oft im Alter von gerade einmal sechs Jahren, kämpften um ihr bloßes Überleben. Sie schufteten auf dem Feld, in Steinbrüchen oder Ziegeleien, auf den Straßen warben sie um Käufer und priesen geröstete Maiskolben oder *pipoca* (Popcorn) an. Ihre Blicke starrten in die Leere, ihre Gesichter waren fahl, ihre Wangen hohl und ihre Bäuche aufgedunsen von Wurmkrankheiten. Meine eigene Lebensgeschichte einer Halbwaisen, die mit fünf Jahren ihre Mutter verloren und einen Teil der Kindheit in einem Siegburger Waisenhaus verbracht hatte, forderte mich heraus. Es wurde mir heiß im Herzen, als ich ihr Elend täglich auf den Straßen und in den Favelas sah. Ihre flehende Blicke ließen mich nicht los und in mir wuchs der feste Vorsatz, ein Zuhause für Straßenkinder in Esperantina zu schaffen.

Bei der Gründung unseres Projektes Anfang der neunziger Jahre galt es, enorme Hindernisse zu bewältigen: Missverständnisse, Argwohn, offene – vor allem politisch motivierte – Anfeindung. Der Boden, auf dem wir, eine Handvoll junger Idealisten, rodeten, pflanzten und Samen ausstreuten, war zuerst keineswegs fruchtbar: Mächtige Steine mussten weggeräumt werden. Es ist felsiges Land oben auf dem Hügel am Stadtrand Esperantinas, auf dem heute der AMARE-Komplex steht. Kein Wasser weit und breit! Zum Bau unseres Hauses musste das kostbare Nass in Blechkanistern auf die Höhe geschleppt werden. Schatten zum Schutz gegen die alles versengende Äquatorsonne gab es unter stacheligen Tucumpalmen nur spärlich.

Wer heute – mehr als ein Vierteljahrhundert später – das AMARE-Gelände betritt, kann das Ausmaß seiner dramatischen Geschichte nicht erahnen. Dieser Moment wird von Besuchern oft so erlebt, als träten sie in eine andere Welt ein. Es liegt ein Zauber über diesem Hügel: Blumenbeete säumen den Aufgang zum Gebäudekomplex, helle Stimmen eines Kinderchores und ein Flötenorchester schallen entgegen, die mit einer Trommlergruppe im Freien zu wetteifern scheinen. Weiter hinten im Schatten eines Flammenbaums üben Jungen ihre ersten Gitarrengriffe ein. Der Traum ist wahr geworden: Finanzielle Zuwendungen, guter Rat und Mitgefühl treuer Idealisten und Freunde aus der deutschen Heimat haben die Mittel verschafft, die karge, felsige Hügellandschaft am trostlosen Stadtrand Esperantinas in eine Oase zu verwandeln. Oase ist das AMARE-Gelände aber nicht alleine deswegen, weil hier inmitten extremer Trockenheit Grünes zu sehen ist. 486 Kinder und Jugendliche haben hier allein in diesem Jahr 2016 Aufnahme gefunden. Fast alle von ihnen entfliehen einer ständigen Gefahrensituation ihres Favela-Alltags.

Nach Jahren eines konstanten Wachstums der brasilianischen Wirtschaft erleiden die Ärmsten der Gesellschaft heute die Folgen einer fast dreijährigen harten Rezession, die in ihrer Abgründigkeit nur mit der Griechenlands vergleichbar ist. Der Hunger ist wieder erster Grund für die Aufnahme der *meninos* (Jungs) in unserem Haus. In den Jahren zuvor war die Zerrüttung der Familienstrukturen auf Platz Eins vorgerückt. Mangelnde familiäre Bindungen lassen *meninos* und *meninas* (Mädchen) auf sich allein gestellt, während zumeist nur die Mutter zum bloßen Unterhalt beiträgt. Dazu kommen als weitere Gründe Kinderarbeit, Vergewaltigung, Verwahrlosung, Gewaltanwendung und Tod der Eltern. Inmitten von Depression und Lebensunlust, die oft auch mit einer Flucht in eine virtuelle Welt zusammen kommen, macht sich unsere Equipe von Erziehern und Psychologen daran, solche Kinder wieder für das reale Leben zurückzugewinnen. Deswegen lautet das Motto unserer Einrichtung: **“Erziehen heißt, neu für das Leben zu begeistern”**.

In dieser Vorweihnachtszeit startet der AMARE-Verein die erste Kampagne unter der örtlichen Bevölkerung, sich an den Kosten unserer Einrichtung effektiv zu beteiligen. Bis hierhin war es ein langer, ein sehr langer Weg. Es tut sich etwas!

Für Ihr Vertrauen, Ihre Unterstützung und Ihre guten Wünsche aus dem weiten Deutschland danken wir alle aus dem AMARE-Team mitsamt unserer großen Kinderschar. Von Herzen wünschen wir allen, denen wir ans Herz gewachsen sind:

***Feliz Natal!* – Frohe Weihnachten!**

Ihr und Euer Johannes Skorzak